

Sigrid Wildt

170 Jahre Introitusgeschichte in der  
Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern



# **MÜNSTERSCHWARZACHER STUDIEN**

Herausgegeben von den Mönchen  
der Abtei Münsterschwarzach

**BAND 57**

Sigrid Wildt

170 Jahre Introitusgeschichte  
in der  
Evangelisch-Lutherischen Kirche  
in Bayern

Vom Versikelton 1854 zum  
Münsterschwarzacher Modell

**VIER TÜRME**

## **Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte Informationen sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



1. Auflage 2025  
© Vier-Türme GmbH, Verlag, Münsterschwarzach 2025  
Alle Rechte vorbehalten

Gestaltung: Dr. Matthias E. Gahr  
ISBN 978-3-89680-639-0  
ISSN 0077-2011  
[www.vier-tuerme-verlag.de](http://www.vier-tuerme-verlag.de)

# Inhalt

<b>Einleitung</b> . . . . .	<b>9</b>
<b>Die Introiten von 1854/1856</b> . . . . .	<b>13</b>
Der Versikelton im Gesangbuch für die evangelisch-lutherische Kirche in Bayern, 1854 . . . . .	13
Die Quellen . . . . .	14
Der Versikelton . . . . .	14
Die Doxologie . . . . .	18
Die Hinweise zur Ausführung der Psalmen im Musikalischen Anhang 1856 . . . . .	29
Tonart und Sprachbehandlung des Introitus im Versikelton . . . . .	32
Die römischen Psalmtöne im Musikalischen Anhang 1856 und im Gesangbuch 1922 . . . . .	38
Der Versikelton im Evangelischen Kirchengesangbuch Bayern . . . . .	43
Der Versikelton im Evangelischen Gesangbuch 1994 . . . . .	46
<b>Die Introiten im Evangelischen Kirchengesangbuch Bayern</b> . . . . .	<b>51</b>
Die Eindeutschung lateinischer gregorianischer Gesänge . . . . .	52
Die Übertragungen von Antiphonen aus dem lateinischen Stundengebet im Kleinen Kantionale . . . . .	60

Die Übertragung von Typusmelodien aus dem lateinischen Stundengebet . . . . .	61
<i>Freue dich sehr, du Tochter Zion / Sei mir ein starker Fels</i> . . . . .	61
Interlinear-Gregorianik . . . . .	78
Ave Maria – Osterintroitus . . . . .	78
Oblatus est – Gedenke, Herr . . . . .	82
<i>Fulgebunt justi – Der Herr ward gehorsam /</i>	
<i>Fac benigne – Herr, höre meine Stimme</i> . . . . .	85
Das Zusammenwirken von Komposition und Ausführung . . . . .	88
Der germanische (ostfränkische) Choraldialekt, seine Mythologisierung und die Folgen . . . . .	91
Germanisch versus Römisch . . . . .	95
<b>Die Introiten der Allgemeinen Reihe im Evangelischen Gesangbuch Bayern 1994 . . . . .</b>	<b>101</b>
Das Münsterschwarzacher Modell . . . . .	101
Text und Modus bedingen sich gegenseitig . . . . .	103
Text und Klanggestalt . . . . .	103
Text und Centonisation . . . . .	107
Original-Melodien im Psalmen Singheft und in der Allgemeinen Reihe im EG Bayern . . . . .	114
<i>Freue dich sehr, du Tochter Zion / Sei mir ein starker Fels</i> . . . . .	114
Die Notation . . . . .	119
Die Zusatz-Zeichen . . . . .	119
Die Doppelnote . . . . .	121

<b>Die Unterschiede in der Psalmodie zwischen EKG und EG . . . . .</b>	<b>123</b>
Die Unterschiede in den Psalmtonmodellen . . . . .	123
Die Unterschiede in der Textbehandlung . . . . .	127
Die veränderte Flexa-Ausführung . . . . .	135
Flexible Initienbehandlung . . . . .	137
<b>Fachliche Einordnung . . . . .</b>	<b>139</b>
Der Versikelton von 1854 . . . . .	140
Die Antiphonen des EKG Bayern . . . . .	141
Die gregorianischen Antiphonen der Allgemeinen Reihe des EG Bayern . . . . .	142
<b>Die Geschichte der Psalmen-Edition im Evangelischen Gesangbuch 1994 . . . . .</b>	<b>145</b>
Die Vorgeschichte . . . . .	145
Traditionsdenken statt Innovation . . . . .	156
Zündstoff Orgelbegleitung . . . . .	159
<b>Zusammenfassung und Ausblick . . . . .</b>	<b>163</b>

<b>Anhang</b> . . . . .	<b>169</b>
Die Veränderungen an den Bisherigen Introiten im Einzelnen . . . . .	169
Veränderungen aufgrund der Anpassung an die ökumenische Doxologie . . . . .	170
Ein Sonderfall: EG Bayern Nr. 801.6 . . . . .	172
Flexible Initienbehandlung . . . . .	174
Veränderungen durch den Luthertext 1984 . . . . .	177
Psalmtonveränderungen . . . . .	179
Sachzwänge verhindern sinnvolle Korrekturen . . . . .	182
Fazit aus den Veränderungen . . . . .	184
Anmerkungen zu EG Bayern Nr. 737 . . . . .	185
Begriffserklärung zu Psalmtonmodellen . . . . .	188
Literaturliste . . . . .	190
Über die Autorin . . . . .	196

## Einleitung

In der Liturgie der evangelischen bayerischen Landeskirche gibt es eine Besonderheit: den Introitus.<sup>1</sup> Trotz des lateinischen Namens ist damit Psalmengesang in deutscher Sprache gemeint, der im Eingangsteil des Hauptgottesdienstes im Wechsel von Chor oder Liturg/Liturgin und Gemeinde gesungen wird. Dieser Beitrag befasst sich mit den letzten 170 Jahren Introitus-Geschichte in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Bayern von 1854 bis heute.

Das Evangelische Gesangbuch Bayern von 1994 (im Folgenden: EG Bayern) vereint die drei heterogenen Ausführungsvarianten dieser langen Introitus-Geschichte.

Die älteste Form stammt aus dem Gesangbuch von 1854: Beim Singen wechseln sich Liturg/Liturgin und Gemeinde nach je einem Psalm-Halbvers ab. Besonderes Kennzeichen ist die immer gleich bleibende, musikalisch schlichte Melodie, der im Lauf des Kirchenjahres wechselnde Texte unterlegt werden.

Aus dem Evangelischen Kirchengesangbuch Bayern (im Folgenden: EKG Bayern) stammen die dort neuen, anspruchsvolleren Formen. Den Psalmversen werden jetzt Rahmengesänge (Antiphonen/Leitverse) beigegeben. Deren Vorbild sind die einfachen Antiphonen des lateinischen Stundengebets in einer Übertragung in die deutsche Sprache. Die Ausführung geschieht idealerweise zwischen einem (liturgischen) Chor, der die Antiphonen singt und der Gemeinde, die sich bei den Psalmversen mit dem Chor abwechselt. Jetzt singt man ganze Verse im Wechsel.

---

<sup>1</sup> Von introire = einziehen, Bezeichnung für den lateinischen Gesang zum Einzug der Diensttuenden in der Messe

1994 kommt im EG Bayern eine dritte Form dazu, die sich inhaltlich stark von den Introiten des EKG unterscheidet, sowohl in der Faktur der Antiphonen als auch in der Textbehandlung in der Psalmodie. Neu ist auch, dass die Antiphonen im Gesangbuch für die Gemeinde abgedruckt werden, während sie vorher in einem extra herausgegebenen Kanticale standen.

Diese Besonderheit in der Eingangsliturgie wird mittlerweile immer seltener praktiziert. Verstärkt wird diese Entwicklung durch die Anstrengungen, Gottesdienste zu verkürzen, eine Entwicklung, die während der Corona-Pandemie begann. Seit deren Ende ist vieles neu begründungspflichtig. Auch die »ausgebreiteten Wahlmöglichkeiten, die Psalmen auch anders im Gottesdienst zu repräsentieren, haben letztlich dazu geführt«, dass der Introitus auf dem Rückzug ist.<sup>2</sup>

Eine empirische Untersuchung aus dem Gottesdienst-Institut Nürnberg hat 2021 versucht, einen Überblick über den Gebrauch der bayerischen Introiten zu gewinnen. Das Gottesdienst-Institut beauftragte das größte deutsche Marktforschungsunternehmen, die Gesellschaft für Konsumforschung, Nürnberg, GfK, empirische Daten zur Praxis des Introitus-Singens in den Gemeinden der Evangelisch-Lutherischen Kirche Bayerns zu erheben. Dazu wurden die hauptamtlichen bayerischen Kirchenmusiker und Kirchenmusikerinnen befragt. Man suchte Antworten auf die Fragen, wie sich die Praxis des Psalmensingens in den bayerischen Gemeinden gestaltet, wie die Kantoren und Kantorinnen die Zukunftsfähigkeit des Psalmensingens einschätzen und welche Problemfelder und Weiterentwicklungsmöglichkeiten gesehen werden.

Die Umfrage zeigt u.a. ein in Zahlen gefasstes Bild der Uneinheitlichkeit der verwendeten Psalmmodelle, gibt das Votum von etwa zwei Dritteln der befragten Kantoren und Kantorinnen wieder, die eine Zukunft

---

<sup>2</sup> Martin Nicol, *Weg im Geheimnis*, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 2009, Seite 181

des gesungenen Psalms in der evangelischen Kirche sehen und benennt als größtes Problemfeld die fehlende Übung der Gemeinden.

Ein Artikel gibt unter dem Titel »Der Introitus zwischen Traditionsbildung und Diskontinuität« einen Überblick über die im EG Bayern vorhandenen Introitus-Formen und darüber hinaus über andere Formen, die mit in der laufenden Diskussion um mögliche Zukunftsformen von Psalmensingen stehen.

Für die Bewertung dieses empirischen Befundes kann man verschiedene Faktoren bzw. Fragestellungen identifizieren:

- » Wie gut können die Liturgen/Liturginnen und die Gemeinden heute singen?
- » Wo gibt es die Praxis von Liturgischen Chören jeden Sonntag?
- » Welche Aufführungsvarianten gibt es?

Es stellt sich die Frage nach lokalen Traditionen und nach den Beharrungskräften auf Traditionen:

- » Welche historischen und kirchenpolitischen Ereignisse führten zu dieser Uneinheitlichkeit in der Verwendung von Psalmmodellen?

Oft wird die Frage nach der Qualität der Gesänge vernachlässigt. Damit kommt ein besonderes Feld der Liturgiewissenschaft in den Blick: die Erforschung der deutschsprachigen Gregorianik. Der vorliegende Bericht will durch eine historisch und musikwissenschaftlich informierte Darstellung der drei Varianten folgende Ziele verfolgen:

- » Die Beschreibung der Stärken und Schwächen der jeweiligen Form mit den Konsequenzen für die Singpraxis.
- » Weiter will der Bericht Kirchenmusikern und Kirchenmusikerinnen und allen Interessierten Verständnishilfen und Unterscheidungskriterien zur Verfügung stellen.

- » Des weiteren will er darstellen, wie es zu den drei Varianten gekommen ist und Vorschläge benennen, ob und wie der Introitus neu zu »beleben« ist.

Die Revision des Evangelischen Gesangbuchs, die 2019 vom Rat und der Kirchenkonferenz der Evangelischen Kirche Deutschlands initiiert wurde, hat auch den Psalmengesang im Blick. In der bayerischen Landeskirche stellt sich einmal mehr die Frage nach dem Introitus: nach seiner »Berechtigung« in der Liturgie des Hauptgottesdienstes (Grundform I) – und die Frage nach seinen Ausführungsgestalten.

Die Verfasserin bedankt sich herzlich für wertvolle Anregungen und Korrekturen zu diesem Bericht bei: Dr. Klaus Raschzok, emeritierter Professor für Praktische Theologie an der Augustana, der Theologischen Hochschule der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern in Neuendettelsau; Pfarrerin Christine Jahn, Gottesdienstreferentin der ELKB (1995–1998) und der VELKD (2007–2017) und Oberkirchenrat Dr. Johannes Goldenstein, Gottesdienstreferent der VELKD in Hannover. Ein besonderer Dank gilt Dr. Andreas Pfisterer vom Institut für Musikforschung der Universität Würzburg für seine hochkompetente fachliche Begleitung der Entstehung dieses Beitrags.

## Die Introiten von 1854/1856

### — Der Versikelton im Gesangbuch für die evangelisch-lutherische Kirche in Bayern, 1854

Der bayerische Introitus von 1854 ist ein Ergebnis der liturgischen Erneuerungsbewegungen im 19. Jahrhundert. Im Gesangbuch von 1854 ist für den Hauptgottesdienst an Sonn- und Festtagen ein Anfangslied vorgesehen, »während dessen der Geistliche an den Altar tritt und in Wechselwirkung mit der Gemeinde den Introitus (Eingang) sammt dem Gloria patri (Ehre sey dem Vater etc.) singt oder spricht«.<sup>3</sup>

Dieser deutschsprachige Introitus besteht aus einer Folge von Psalmversen. Sie werden vom Liturgen und der Gemeinde gesungen, beide wechseln sich nach einem Halbvers ab.

Eine Antiphon wie im lateinischen Gesang fehlt. Das Melodiemodell hat sich aus dem Versikelton des lateinischen Stundengebets entwickelt.

---

<sup>3</sup> Gesangbuch für die evangelisch-lutherische Kirche in Bayern, Nürnberg 1854, Anhang, Ordnung und Form des Hauptgottesdienstes an Sonn- und Festtagen. Gloria patri = Ehre sei dem Vater etc. = Doxologie

## Die Quellen

Der Introitus von 1854 ist aus zwei heterogenen Quellen zusammengestellt. Im 1856 erschienenen »Musikalischen Anhang zu dem Agenden-Kern und zu der ihm vorangestellten Gottesdienstordnung für die evangelisch-lutherische Kirche in Bayern«<sup>4</sup> werden benannt: als Quellen-Angabe für den Versikelton, in dem der Introitus steht, »nach kirchlichem Herkommen«, wobei auf die Bayreuther Chorordnung von 1724<sup>5</sup> verwiesen wird. Aus ihr stammt auch das Amen der Gemeinde nach der Doxologie. Die Doxologie, die 1854 noch dem Liturgien vorbehalten war, stammt laut Musikalischem Anhang 1856 aus der Pfälzer Kirchen-Ordnung von 1570. Das EG Bayern 1994 benennt dafür als Quelle die Kirchenordnung von Soest 1532.

## Der Versikelton

Man wählte 1854 »den in manchen Kirchen schon seit länger gebräuchlichen Versikelton zu den Introiten, um an etwas Bekanntes und Leichtes anzuknüpfen«.<sup>6</sup>

Ursprünglich stammt der Versikelton aus dem lateinischen Stundengebet, wo ein Versikel<sup>7</sup>, ein zweigeteilter Psalmvers, im Wechsel von Liturg und Gemeinde gesungen wird. Die Melodie besteht aus einem Terzfall (kleine Terz).

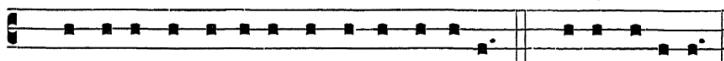
---

<sup>4</sup> Im Folgenden Musikalischer Anhang 1856

<sup>5</sup> Genaue Angaben zur Bayreuther Chorordnung im Literaturverzeichnis

<sup>6</sup> Musikalischer Anhang 1856, Seite XV

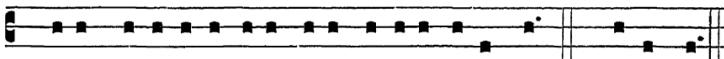
<sup>7</sup> Von *versiculus* = kleiner Vers



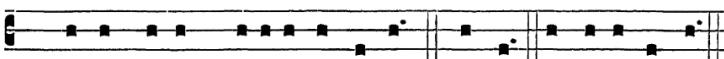
¶. Digná-re me laudá-re te Virgo sacrá-ta. ... De- i Gé-nitrix.

R. Da mihi virtútem contra hostes tu- os.

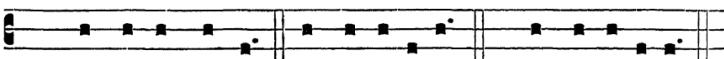
Si in fine occurrat vox monosyllaba vel hebraica indeclinabilis :



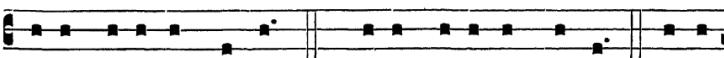
¶. Fi-at mi-se-ri-córdi-a tu-a Dómine super nos. *vel* : super nos.



R. Quemádmodum sperávimus in te. *vel* : in te. mandávit de te.



*vel* : mandá-vit de te. in Je-rú-sa-lem. *vel* : in Je-rú-sa-lem :



vi-tam aetérnam. Amen. *vel* : vi-tam aetérnam. Amen. praevé-

1 Der Versikelton im lateinischen Stundengebet,  
Liber Antiphonarius, 1949, Desclée & Socii, Seite 33\*

Der Musikalische Anhang 1856 verweist als Quelle für die Introiten im Versikelton auf die Bayreuther Chorordnung von 1724 und darauf, dass dort der ursprüngliche Terzfall bei der Gemeinde schon durch einen Ton ausgefüllt ist. Ein Ausfüllen im Sinne des ursprünglichen Versikeltons wäre die Folge g-fis-e (c-h-a) gewesen. Es wird aber g-f-e (Beispiel 2) ausgefüllt, was angesichts eines musikalischen Umfelds in der Dur-Moll-Tonalität nicht verwundert.

Auch die in der Bayreuther Chorordnung von 1724, Seite 14 verzeichnete Weise  scheint durch Aufgeben der ursprünglichen Tonart und Einfachung der Zwischennote aus dieser hervorgegangen zu sein. Die Verwandtschaft zwischen der hier aufgenommenen und der letztern ist augenscheinlich.

2 Die Quellenangabe zum Versikelton im Musikalischen Anhang 1856. Bildquelle: Münchener Digitalisierungszentrum, Digitale Bibliothek

Die Ausbildung und der konsequente Einbau des Versikels in die Ordnung des Hauptgottesdienstes ist erst der Reformation zu verdanken.<sup>8</sup> Lange Zeit behielt er seine ursprüngliche melodische Form als einfacher Terzfall.

Interessant ist hier der Bericht von Johann Georg Herzog<sup>9</sup>, dass Friedrich Layriz<sup>10</sup> [Layritz] für die Aufnahme der Originalweise war, des Terzfalls g-e ohne Zwischennote. Herzog schreibt 1898 in der Zeitschrift Siona:

»Da aber in manchen Gemeinden Oberfrankens, in denen sich noch einzelne Bruchstücke der Liturgie erhalten hatten, die Zwischennote f längst im Gebrauch war (auch beim Segen), hielt man es für angezeigt, dieselbe beizubehalten.«<sup>11</sup>

Max Herold berichtet in der gleichen Ausgabe der Monatsschrift Siona, dass sich die Bayreuther Chorordnung von 1724 »eines weitgehenden Einflusses« erfreute und diesen Einfluss auch bei der Herausgabe

<sup>8</sup> Vgl. Handbuch der deutschen evangelischen Kirchenmusik, Band 1, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 1941, Seite 19\*

<sup>9</sup> Dr. J. G. Herzog, Liturgisches in: Siona, Zeitschrift für Liturgie und Kirchenmusik, HG Max Herold, Jahrgang 23, 1898, Seite 9

<sup>10</sup> Friedrich Layriz (Layritz), 1808–1859, Evangelischer Theologe, Pfarrer, Hymnologe, Dichter, Bearbeiter geistlicher Lieder

<sup>11</sup> Herzog, Seite 9

der Agende 1856 geltend machen durfte. »Der in Oberfranken noch jetzt [1898] vorhandene Sinn für liturgisches Singen und Handeln ist ihr mit zu verdanken.«<sup>12</sup>

Der Weg zur Ausweitung der Melodie um einen Ton nach oben ist nicht mehr weit.

4) Die Versikel\*) sind alle nach einer durch kirchliches Herkommen bekannten Weise gesetzt, welche also heißt:



- 3 Der Versikelton im Musikalischen Anhang 1856.  
Bildquelle: Münchener Digitalisierungszentrum,  
Digitale Bibliothek

<sup>12</sup> Max Herold: Vorführung der Bayreuther Chorordnung, in: Siona, Zeitschrift für Liturgie und Kirchenmusik, HG Max Herold, Jahrgang 23, 1898, Seite 1

## Die Doxologie

Im Musikalischen Anhang 1856 wird als Quelle für die Doxologie die Pfälzer Kirchen-Ordnung von 1570 benannt, die in Nürnberg gedruckt wurde.<sup>13</sup>

Dort findet sich ein »Nunc dimittis« mit einer Melodie zur Doxologie, die als Vorlage zur Melodie im Musikalischen Anhang 1856 bzw. im Gesangbuch 1854 diente.

<sup>13</sup> Genaue Angaben zur Pfälzer Kirchenordnung im Literaturverzeichnis.



- 4 Canticum Simeonis, das Nunc dimittis, mit Doxologie, Pfälzer Kirchenordnung von 1570.  
Bildquelle: Münchener Digitalisierungszentrum, Digitale Bibliothek



- 5 Umschrift und Transposition der Doxologie des Nunc dimittis aus der Pfälzer Kirchenordnung

Text und Melodie aus der Pfälzer Kirchen-Ordnung werden in der Fassung von 1854/56 textlich und melodisch leicht verändert. Das in der Pfälzer Kirchen-Ordnung dazu passende Amen wird nicht übernommen, sondern eines aus der Bayreuther Chorordnung von 1724, auf das im Musikalischen Anhang 1856 verwiesen wird (Vorwort Seite XVIII).

**Geistlicher.**



Ehr sei dem Vater und dem Sohn und dem heiligen Geist, wie es war im Anfang, jetzt und immerdar, und von Ewigkeit zu Ewigkeit.

**Gemeinde.**



Amen.

- 6** Die angepasste Doxologie aus der Pfälzer Kirchenordnung im Musikalischen Anhang 1856.  
Bildquelle: Münchener Digitalisierungszentrum, Digitale Bibliothek